Geht nicht wohl an

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-439671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und voll Begeisterung;
Denn unser schönes Ländchen
Das machte mich wieder jung.

Wenn müde und matt die Seele,
Der Körper abgespannt,
Dann gibt es kein besser Mittel
Wie's liebe Heimatsland.

Auf seinen Bergen und Seen,
Den schönsten im Erdenrund;
Im lieben Schweizerlande
Wird Herz und Leib gesund!

Geht nicht wohl an.

Alle Welt versteht und weiß zu streiken, aber Wirte können's nicht erreiken.
Freilich hätt' es allerschönste Reize, wenn wir steigerten die Literpreize;
Oder wenn dabei noch könnt' erwachsen, daß der Teufel nähm die Wirtschafts-Tachsen,
Oder wenn er mit der ersten Hexe holte neueste Wirtschafts-Gesexe.
Aber leider sind wir oben, unten halt an Hand und Füßen wie gebunten.
Einzig, daß das Publikum sich packe, wär das Streiken eine dumme Sacke,
Wo die Gäste nicht ins Haus mehr trappen, da ist eben kein Profit zu happen,
Und für uns hat solches böse Mucken, wollen's heuer lieber nicht versucken.
Auch das Publikum bei solchen Faxen würde uns mit vollem Recht verklaxen.
Ueberhaupt ein Wirtschaft-Streikgedanke, brächte fast die Welt zum Untergancke!

Hochgespannte Redaktion!

Die Zivilisation unter den Europäern wird alle Tage vollendeter. Zu diesem stolzen Resultate hat besonders die Tapferkeit derer beigetragen, deren „Zukunft auf dem Wasser" liegt. Im Hererolande nämlich hat sich das Heldenstücklein zugetragen, daß die ganze Zivilbevölkerung der Eingeborenen in die Wüste, die wasserlose, hinausgedrängt worden, wo sie denn auch verdurstet ist. Gouvernementale Blätter vom heiligen Reiche reden darüber wie von einem Erntefest, das die Herero gefeiert haben!..

Da ist denn erklärlich, daß Leute wie der bekannte, will sagen berüchtigte Peters nach solchen Mustern plötzlich wieder persona gratissima geworden sind. Im heiligen Reichstag wird wohl bald ein Antrag auf Heiligsprechung dieses kolonisatorischen Talentes gestellt werden! . . .

Donnerwetter! Da muß gehörige Macht gezeigt werden allen Völkern, die nicht auf berlinerblau schwören, damit auch die Sozialdemokraten einen heilsamen Schrecken erfahren! Wer nicht für uns ist, der ist wieder „Uns" und muß „zerschmettert" werden!

Dieselbe „Zivilisation" hat neuestens auch in Dänemark üppige Blüten getrieben, wo man wieder zur Prügelstrafe zurückgreifen will. Begreift man endlich, was es heißt, wenn behauptet wird, es sei „etwas faul im Staate Dänemark? . . .

In Portsmouth pressiert's ihnen nicht mit dem Frieden. Die hohe Diplomatie ist eben beim Lichte besehen, immer noch nichts anderes, als eine ihrer Plumpheit entkleidete einfache Bauernschlauheit! Und dafür soll's noch „Gewandtheit" und „feine Schulung" brauchen? Es ist kaum zu glauben. Ränke- und Versteckensspiel wäre ein viel zutreffenderer Name!

Immer noch spuckt der Streik in den Zeitungen des In- und Auslandes und zwar in Betrieben, die der Menschheit unentbehrlich sind. Ach! wann werden wir einmal vom Streik der Aerzte und Advokaten reden können, dieser entbehrlichsten unter allen Ueberflüssigkeiten? Aber die hüten sich wohl, sowie auch die Theologen, die den Beweis ihrer Notwendigkeit für das Menschenwohl auch noch bis heute schuldig geblieben sind. Ja, wo kämen wir denn überhaupt hin? Ohne Honoratioren könnte doch gewiß das kleinste Dörfchen nicht existieren. Aber — um gerade zu argumentieren — es ist doch Tatsache, daß gerade dann der Gesundheitszustand des Volkes immer ein ausgezeichneter ist, wenn sich Dutzende von Abwesenheitsanzeigen der Aerzte in den Blättern finden?... Wenn wir auch ein „freies" und „aufgeklärtes" Volk sind, so ist es doch — wie in Rußland — nötig, daß Jemand die Stelle des Popen einnimmt, wo das Heerdenvolk als zu einem Erlöser aufgloßen kann!

Ein „Traum" ist's halt und ein ganz verdrülligter, die Völker eines Tages von ihrem Popanz emanzipiert zu sehen, womit ich verbleibe,

Ihr ganz erstaunter Trülliker.

Nachklänge.

Wie hattest du mich mächtig angezogen,
Du blauer See, von Rebengrün umsäumt;
Vom leisen Zauberklange deiner Wogen
Wird Alltagsnüchternheit hinweggeräumt.

An deinem Ufer stand ich, schönheitstrunken,
Und lauschte froh dem festlichen Getön
Im alten Vivis, das ein Götterfunken
Vom alten Hellas heiter ließ ersteh'n.

Im Sonnengold erglänzten blaue Fluten
Und Herzen gingen auf in Lebenslust;
Wie ausgereift von Sommersonnengluten
Erfüllte die Festfreude jede Brust.

Das Winzervölklein tanzte seinen Reigen;
Natur und Kunst in Harmonie gesellt
Wetteiferte, den Gästen all zu zeigen,
Wie schön das Volk gestaltet seine Welt.

Was hat zu dieser Höhe es gezogen?
Der treuen Arbeit glückverklärte Spur,
Darüber sich der Freiheit hoher Bogen
Gewölbt wie über'm Lande der Azur.

Sind auch verrauscht des Winzerfestes Stunden,
Das die Gemüter hob auf Sonnenhöh'. —
In seinen Weinen wird noch nachempfunden
Der Sonnenglanz vom heitern Genfersee.

Göthe-Missbrauch.

Das Ewigweibliche mag uns hinanziehen, aber wer ewig dem Weiblichen nachzieht, kommt auf eine schiefe Ebene, die nicht emporführt.

Secessionistenschule.

Wie ist es doch so donnersnett und ingeniös dazu:
Das Gras und Kraut ist violett und grün die Gais und Kuh.

Chueri: „Tag, Rägel. Es wirt J ä glich si, daß die gmei Hitz abgä hät. Ihr händ ein ganz verbarmet, wemer J gseh hät schwitze, es ist nu ä so ab J abe grunne, wie wemer en verlechne Säuzuber wur verschwelle."

Rägel: „Tanke für das nett Kumpliment. Wenn i's vermöcht und mi 's Gelt nüd reuti und 'r na jünger wärid, wur i Eu uf mi Chöste na öppe 2 Jahr i's Wältschland ie thue, ga — Bildig lehre und säb wur i J."

Chueri: „Eb'r 's vermöchtid, wirt jetz dänn tenki woll uscho und säb wirt's".

Rägel: „Was uscho? Wüßt' nüd wie so —?"

Chueri: „Hä, sie wärid tänk woll Euere Bitrieb au undersuecht ha, schätz' i."

Rägel: „Jäso. Ja dä ist gli undersuecht gsi, wege dene par Zwetschge, won i vertriebe, werdid s' mi woll nüd öppe welle zun Gummistiblere rechne punkto verstüre, wien ä so en Biangschi und en Chasperinetti, sie chämid mer bim Hagel gschliffe und säb chämid s' mer, ja woll!"

Chueri: „Jä, ä so ganz glasluter isches schient's nüd mit J, wien i ghört ha, aber Ihr sind schient's selber gschuld, wie mer dä Bitriebszeller gseit hät —"

Rägel: „Was hät dä — i hä fast gseit Schlirpi — scho uszbrötsche gha? „Ich, ich "

Chueri: „Ueberschlucked J nüd, Rägel. Wenn ehr mer zwee vo säbe größere Summerrettig gänd und ä Guggumere, so —"

Rägel: „Sänd die Hägle, ich —"

Chueri: „Won er bin J gsi sei goge dä Zädel abhole, so hebid ehr öppe 4 Secklitärtrucke müesen usziehen bis ehr e gfunde hebid und do heb's i dr einten inne ganz Puschlen Obligatione und Gup —"

Rägel: „Jä die säbe hän i grad müese — goge —"

Chueri: „und Gupong gha und i dr anderen inne heb's gwimslet vo Napolion."

Rägel: „En verdammte Lug isches, diesäbe hän i grad müese dem Ding bringe für ä —

Chueri: „Und währid dem er dä Zädel usgfüllt heb, hebid 3 welle cho zeise —"

Rägel: „Das aber au dä Uflath hät müesen i d'Stuben ie cho, es sell mer nu wieder ämal ä so en Schienggi mit eme Zädel zum Hus zue cho und säb sell mer. J hä ja vu Asang a gseit, sie hebid öppis hagels im Sinn mit dene Zädlen und säb hebid s'."

Was für „Eier" hätten die unterdrückten Russen am liebsten? —
(Befr—eier.)